

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1917

6.5.1917 (No. 123)



Karlsruher Zeitung

Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

№ 123

Samstag, den 6. Mai 1917

160. Jahrgang

Expedition:
Karlsruhe, Friedrichstraße Nr. 14
Telefon Nr. 953 und 954,
Postfach Nr. 3515.

Vorauszahlung: vierteljährlich 4.40; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 4.47. —
Kunzegebühren: die 4 mal gesaltene Zeitungs- oder deren Raum 25 Pf. Briefe und Gelder frei. Bei Wiederholungen tarifierter Abbest. der
als Kassensatz gilt und verweigert werden kann, wenn nicht binnen vier Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Bei Kasserhebung,
unangewiesener Beitragszahlung und Kontoführungen fällt der Kassensatz. — Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Sperrung,
Kassensperrung, Maschinenbruch, Betriebsstörung im eigenen Betriebe oder in denen unserer Lieferanten hat der Inserent keine Ansprüche, falls die
Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. — Für telephonische Abbestellung von Anzeigen wird keine Gebühr übernommen.

Unverlangte Drucksachen
und Manuskripte werden nicht
zurückgegeben und es wird
keinerlei Verpflichtung zu irgend-
welcher Vergütung übernommen.

Staatsanzeiger.

Die konsularische Vertretung der Republik Panama
betreffend.

Nachdem den Kaiserlichen Wahlkonsuln in Panama das
Ergänzungsprotokoll entzogen worden ist, sind auch die wahlkonsu-
larischen Vertreter der Republik im Reiche nicht mehr
berechtigt, irgendwelche konsularische Amtshandlungen
anzuwenden.

Karlsruhe, den 5. Mai 1917.

Ministerium des Großherzoglichen Hauses, der Justiz
und des Auswärtigen.
von Dusch Dr. Lederle.

Nicht-Amtlicher Teil.

Karlsruhe, 5. Mai.

Im Geburtstag des deutschen Kronprinzen.

Der Deutsche Kronprinz vollendet am morgigen Tage
sein fünfundsiebzigstes Lebensjahr. Zum drittemal
begeht er sein Wiegenfest im Felde. Wie er im Frieden
mit seinen Untergebenen in treuer und schlichter Kamerad-
schaft seine täglichen Dienstobliegenheiten erfüllte, so
teilt er auch im Kriege Entbehrungen, Mühsal und Ge-
fahr mit seinen heldenmütigen Truppen, an deren Fahnen
sich die Erinnerung an die Schlacht von Longwy und
an den Fall von Montmedy heftet. Gerade in diesen
Lagen der französischen Durchbruchversuche an der Aisne
und in der Champagne bietet die von ihm geführte
Heeresgruppe in opfermühtiger Pflichterfüllung den
feindlichen Anstürmen Trost, die selbst in diesem unge-
heuren Kriege an Mut und Gewalt ihresgleichen suchen.
So richtet sich denn unser Blick von selbst auf den bei
Hoch und Niedrig um seiner Einfachheit und Lebens-
würdigkeit sowohl wie um seiner soldatischen Tüchtigkeit
willen geliebten und verehrten Kaisersohn. Möge es ihm
vergönnt sein, auch weiterhin seine Armee zum Siege
zu führen, die auf Verschmäherung des Deutschen Reiches
sinnenden Feinde glücklich abzuwehren und an der Spitze
seiner Braven in Bälde die Heimat wiederzusehen, deren
Wohl und Wehe ihm so sehr am Herzen liegt.

* Vom Tage.

Wieder ist ein englischer Durchbruchversuch an
unserer Westfront unter ungeheuren Verlusten des Angrei-
fers gescheitert. Zum vierten Male haben die britischen
Armeen Sir Douglas Haig's einsehen müssen, daß un-
sere Front nicht zu erschüttern, geschweige denn zu durch-
brechen ist. Der Angriff erfolgte wieder bei Arras, zwi-
schen Acheville und Queant, in einer Breite von 30 Kilo-
metern. Trotz härtester artilleristischer Kraftentfaltung
und trotz des Einsatzes von 17 Divisionen haben die Eng-
länder lediglich Fresnoy und kleine Teile unseres vorder-
sten Grabens bei Bullecourt genommen, ein Erfolg des
Gegners, der so geringfügig ist, daß ihn unsere Oberste
Heeresleitung sicher nicht erwähnt hat, um allen An-
sprüchen peinlichster Genauigkeit zu genügen. Die Eng-
länder haben den winzigen räumlichen Gewinn mit
ungeheuren blutigen Opfern und mit dem Verlust von über
1000 Gefangenen bezahlen müssen. Wie unser Heeres-
bericht feststellt, war die Haltung unserer Truppen wie-
der über alles Lob erhaben. — Zur gleichen Zeit hatte auch
die Artillerieschlacht nördlich der Linie Soissons-Reims
ihren Höhepunkt erreicht. Wieder hat unsere eigene Ar-
tillerie die bereits mit Truppen angefüllten feindlichen
Gräben (zwischen der Aisne und dem Vimont) unter
vernichtungsfeuer genommen. Der dem Trommelfeuer
folgende Angriff der Infanterie ist sodann abgeschlagen
worden. So haben also auch die Franzosen wieder eine
neue Niederlage erlitten.

Wenn die Heeresleitungen der Verbündeten ihre jetzigen
Offensiven mit denen an der Somme im vorigen Jahre
vergleichen, müßten sie vollends zu der Einsicht gelangen,
daß es ihnen nun und nimmer gelingen wird, die deutsche
Front zu durchbrechen. Feindliche Blätter weisen darauf
hin, daß der „Mickau“ in die Siegfriedstellungen einen

strategisch zu bewertenden, großen Erfolg der Alliierten
bedeute, und reden ihren Lesern ein, die deutschen Linien
würden in Bälde noch weiter zurückgedrängt werden. Die
Leute, die etwas derartiges schreiben, sind entweder zu
läschrhaft, um die tatsächliche Entwicklung der Dinge richtig
beurteilen zu können, oder sie wollen wider bessere Über-
zeugung ihren Lesern einen Optimismus vorgaukeln, der
ihnen den Ernst der Lage verhüllt. Vor allem darf von
keinem, der über die militärischen Ereignisse dieses Krie-
ges schreibt, übersehen werden, daß die Stellungen, die
wir feinerzeit im Jahre 1914 in Frankreich bezogen, aus
der Besonderheit der augenblicklichen Verhältnisse sich er-
gaben. Man mußte es also mit in Kauf nehmen, daß sie
hie und da nicht allen Anforderungen genügten. Gehalten
haben wir auch diese Linien, und den auf bestimmte Ab-
schnitte beschränkten Offensiven des Feindes war nur ge-
ringer Bodengewinn beschieden. Erst als sich die West-
mächte dank der gesteigerten Leistungen ihrer Kriegs-
industrie zu einer allgemeinen, weit ausgedehnten Offensi-
ve anschickten, hat unsere Oberste Heeresleitung frei-
willig, ohne den Zwang der Waffen, den Entschluß ge-
faßt, neue Stellungen zu beziehen, diese aber dann in
aller Ruhe und mit aller Überlegung so zu
wählen gewußt, daß selbst die bis zur höchsten Wucht
gesteigerte Kraft der feindlichen Offensive sie nicht
erschüttern kann. Da unsere ganze Front sich tief in
Feindesland dahinzog, konnte dieser Entschluß um so
leichter gefaßt werden. Seine Ausführung ist bekannt.
Sie reist sich an die glänzendsten weltgeschichtlichen Lei-
stungen der Strategie an.

Die Zurücknahme unserer Front stärkte jedoch nicht nur
unsere eigene Position in einer bis dahin kaum für mög-
lich gehaltenen Weise, sondern sie warf auch die feind-
lichen Pläne in ihrer Gesamtheit über den Haufen.
Engländer und Franzosen wurden vor eine ganz neue
Lage gestellt, eine Lage, die, rein strategisch betrachtet, er-
hebliche Vorteile auf unsere Seite und eine Reihe großer
Nachteile auf die Seite des Feindes häufte. Höchstwah-
rscheinlich hatten die Engländer und Franzosen beabsich-
tigt, an einem bestimmten, möglichst frühen Jahrster-
min annähernd an der ganzen Front zugleich anzugrei-
fen. Durch das Ausweichen unserer Truppen im Raum
zwischen Arras und Reims wurde diese Absicht zunichte
gemacht. Bolkte der Feind nicht kostbare Monate ver-
streichen lassen, um seinen alten Plan den durch die neue
deutsche Front gegebenen Verhältnissen anzupassen, so
blieb ihm nichts anderes übrig, als an den Stellen an-
zugreifen, die keine Änderung der Verhältnisse aufwiesen
und eine Offensive nach seiner Meinung besonders aus-
sichtsreich erscheinen ließen. Es waren dies die beiden
Frontabschnitte, die auf den Vormarsch der uns in der
Mitte folgenden gegnerischen Truppen flankierend ein-
wirken mußten, also der Abschnitt bei Arras und
der Abschnitt an der Aisne und in der Champagne.
Aus einer Gesamtoffensive war so eine Teiloffensive ge-
worden. Aber auch noch bei der Durchführung dieser Of-
fensive zeigte sich, daß das geniale Manöver Hindenburgs
lähmend die Operationsfähigkeiten des Feindes beein-
flußt hatte. Denn, statt zugleich loszuschlagen, begann die
französische Offensive erst eine Woche später, zu einem
Zeitpunkte, als die erste englische Offensive bereits abge-
schlagen war.

Die englisch-französische Heeresleitung hatte ferner,
um den Erfolg so sicher wie möglich einheimen zu könn-
en, die Absicht gehabt, die allgemeine Offensive durch
einen ganz ungeheuren Masseneinsatz von Geschützen
und Munition vernichtend einzuleiten. Aber auch
in dieser Hinsicht erlebte sie eine bittere Enttäuschung.
Es zeigt sich, daß die oberste deutsche Heeresleitung
in richtiger Erkenntnis des kommenden Vorgehrens
getroffen hatte, die die Überlegenheit der Masse aus-
scheiden und damit in Frage stellen. Und zwar erstreck-
ten sich diese Vorkehrungen nicht nur auf die Her-
stellung von Geschützen, Maschinengewehren, Munition
und sonstigem Kriegsmaterial, sondern auch auf die Luft-
waffe. In verhältnismäßig kurzer Zeit wurde auch die
Überlegenheit des Feindes in der Luft ausgeglichen und
gebrochen. Verglichen mit der Somme-Offensive, waren
sonach bedeutende Nachteile für die Verteidiger beseitigt
und durch anhaltende Organisationsarbeit in ihr Gegen-
teil, die deutsche Vorteile, verwandelt worden. Hinzu kam
die Überlegenheit der strategischen Leitung auf unserer

Seite. Und so bekam der Feind es sehr bald zu spüren,
daß die Dinge jetzt anders lagen, wie im vorigen Jahre.
Schon damals war ihm ein entscheidender Erfolg nicht
beschieden gewesen. Jetzt mußte sich die Ausichtslosig-
keit seiner Anstrengungen noch deutlicher offenbaren.
Und so sind denn bis jetzt nicht weniger, wie acht, mit
stärksten Kräften unternommene Vorstöße völlig abge-
schlagen worden, und zwar unter furchtbaren Verlusten
für den Angreifer. Wird doch die Zahl der toten und
verwundeten Franzosen bereits auf etwa 300 000 Mann
bezielt.

Angeichts dieser für uns günstigen Lage, die durch
die riesigen Erfolge unseres U-Boothrieges noch bedeu-
tend verstärkt wird, können wir die Entwicklung, die
der Friedensgedanke nimmt, für wahr mit
stolzer Ruhe und fester Zuversicht abwarten. Es wäre
gut, wenn alle Parteien im Vaterlande die gleiche ruhige,
von wahrer Herbenstärke zeugende Haltung einnähmen.
Unsere Kriegsziele sind vom Reichskanzler bekannt ge-
geben worden, natürlich nur in ihren allgemeinen Um-
rissen. Wir wollen niemand vernichten, aber wir wollen
uns auch die Möglichkeit der freien Selbstentfaltung
sichern und uns vor einem neuen Überfall schützen.
Ferner wollen wir für erlittene Unbill Entschädigungen
haben. Daß die sozialdemokratische Partei neuerdings
ganz offen und programmatisch den Verzicht auf Kriegs-
entschädigungen vertritt und fordert, halten wir für
einen schweren politischen Fehler, und dies umso mehr,
als doch gerade die militärische Lage danach angetan sein
sollte, uns vor Kleinmut zu bewahren. Erfreulicherweise
teilen nicht alle sozialdemokratischen Blätter die An-
schauung ihres Parteiaussschusses und ihrer Reichstags-
fraktion. Der Karlsruher „Volksfreund“ druckt an lei-
tender Stelle einen Artikel des sozialdemokratischen
„Hamburger Echo“ ab, in dem ausdrücklich gesagt wird,
es liege auf der Hand, daß in diesem Augenblick, wo im
Westen der blutigste und opferreichste Kampf dieses
Krieges tobt, unsere Regierung nicht leicht einen voll-
ständigen Verzicht auf jeden Erfolg für all die furcht-
baren Opfer des Kriegs aussprechen kann. Weiter meint
das Blatt, nach Westen hin würde selbst der weitest-
gehende Verzicht Deutschlands im jetzigen Augenblick
wirkungslos bleiben und auch in Rußland würde er
nicht wirken, da die russische Bourgeoisie und auch der
größte Teil der russischen Revolutionäre erst abwarten
wollen, wie das schwere Ringen im Westen verläuft.
Unter solchen Verhältnissen dürfe man sich für die
schnelle Herbeiführung des Friedens selbst von einem voll-
ständigen Verzicht der deutschen Regierung nicht viel
Wirkung versprechen. Das müsse die friedensfreundliche
Linke, vor allem die Sozialdemokratie, im Auge behalten.
Der „Volksfreund“ bemerkt zu dem Artikel folgendes:
„Das „Hamburger Echo“ hat sich mit diesen Ausführun-
gen sicherlich ein Verdienst erworben, indem es auf die
schlechte Situation hinweist, in die sich die Partei mit
ihrem plötzlichen Verlangen nach Bekanntgabe der
Kriegsziele begeben hat. Was man von der Regierung
mit Recht verlangen kann, ist das Bekenntnis ihrer
Friedensbereitschaft. Das hat sie so häufig und so offen
abgelegt, daß kein Zweifel an dem Ernst ihrer Erklärun-
gen möglich ist. Aber die detaillierte Angabe der Kriegs-
ziele jetzt von ihr zu verlangen, d. h. in der Tat, die
Politik der Kanzlerstürzer teilen und das Reich immer
neuen und größeren Gefahren entgegenstoßen.“ Soweit
das sozialdemokratische Organ des Abg. Kolb. Es
wäre dringend zu wünschen, wenn seine vernünftige
Auffassung Gemeingut unseres ganzen Volkes würde.
Dann würde sich manche unerfreuliche Erscheinung, die
der innerpolitische Kampf des Tages leider zeitigt, ver-
meiden lassen. A.

Der verschärfte U-Boothrieg.

Berlin, 4. Mai. (Amtlich.) Achtzehn Handelsschiffe mit
insgesamt 55 000 Bruttoregistertonnen, davon wurden 6
mit 24 500 B.R.T. im englischen Kanal versenkt. Unten
den versenkten Schiffen befinden sich u. a. folgende: Ein
durch Besatzung gesicherter großer Transportdampfer von
etwa 11 000 Tonnen, der am 25. April südlich Sizilien
versenkt wurde, die englischen bewaffneten Dampfer „De-
comb“ mit 8500 Tonnen Kohlen nach Italien, „Alaska“
mit 4000 Tonnen Kohlen der englischen Mittelmeerflotte,

die englischen Dampfer „Towergate“ (3697 Tonnen), Ladung Baumwolle, und „Abosso“ (7782 Tonnen) auf der Fahrt nach England, englischer Landdampfer „San Hilario“ mit 18 000 Tonnen Schwefel von Amerika nach England, die englischen Sealer „Ellen“, „Harrison“, mit Kohlen für Frankreich und Mermaid. Ferner: englischer Fischfütter „Kurfus“, französischer Dreimastdampfer „Marie Blanche“, die russischen Barken „Endymion“ (1345 Tonnen) und „August“ (1696 Tonnen) mit Holz nach England, russischer Schoner „Ehrigis“ mit Holz nach England und ein unbekannter großer abgeblendeter Landdampfer mit Kurs nach Le Havre, der nördlich Barfleur aus einem Geleitzug abgeschossen wurde und in wenigen Sekunden unter schwerer Explosion in die Luft flog. Der Kapitän des englischen Dampfers „San Hilario“, der gegen das U-Boot ein längeres Artilleriegefecht geführt hatte, wurde gefangen genommen.

Zu den früher bekannt gegebenen U-Bootsfolgen sind noch folgende Einzelheiten nachzutragen: Englische Dampfer „Avon“ (1219 B.N.L.) mit Kohl von Amerika nach England, „Emma“ mit 3600 Tonnen Mais von Baltimore nach Glasgow, „Diadem“, ein Neubau von 4500 Tonnen, mit 6200 Tonnen Mais von Rangoon nach London, „Dewald“ mit etwa 7000 Tonnen Schwefel von Amerika nach England, „Dylan“ (4291 Tonnen) mit Holz von Halifax nach Halmouth und „Swanmore“ (6373 Tonnen).

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Verenigter britischer Truppentransport.

London, 4. Mai. Die Admiralität teilt mit: Der große britische Transportdampfer „Arcadian“ (8939 Br.-R.-L.) mit Truppen an Bord ist am 15. April im östlichen Mittelmeer torpediert worden und binnen 5 Minuten gesunken. 279 Mann werden vermisst und sind vermutlich ertrunken.

Kriegserklärung Chinas.

Peking, 4. Mai. (Reuter.) Das Kabinett hat einstimmig einen Beschluss zugunsten einer sofortigen Kriegserklärung an Deutschland gefasst.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Verzweiflungsoffensive im Westen.

Berlin, 4. Mai. Mit dem Aufwand eines gewaltigen Heeres von 300 000 Mann versuchten die Engländer abermals vergeblich in der verzweifeltsten Riesenschlacht den entscheidenden Durchbruch zu erzwingen. Geschwader von Panzerwagen, starke englische Artilleriemassen und Reserven an Infanterie waren bereit gestellt, um in dem Augenblick nachzustoßen, da die deutsche Verteidigungsmauer durchbrochen war. Mit ungeheureren blutigen Verlusten, mehr als 1000 Gefangenen, einer großen Anzahl vernichteter Panzerwagen und zerstörter Batterien bezahlte der Feind den völlig ergebnislosen Angriff. Die gesamte deutsche Front wurde behauptet und nur auf dem Nordflügel vermochten die Engländer östlich Arleux einige hundert Meter aus Fresnoy vorzudringen.

Vormittags: Mit Tausenden von Geschützen scharfer und schwerer Kaliber und einem Hagel von Minen hatten die Engländer versucht, die deutsche Stellung sturmreif zu trommeln. Um 5 Uhr 30 Minuten brachen die ersten Sturmhaufen, geführt von Kampfgeschwadern, auf einer Breite von 30 Kilometern von Achyville bis Queant beiderseits der Scarpe in unsere Stellungen vor. Die ersten Angriffsmassen erlitten in dem rasenden deutschen Feuerwirbel ganz unerhörte Verluste, die der Engländer durch noch herangeführte Reserve-Divisionen wieder aufzufüllen versuchte. Im ersten wilden Anprall gelang es dem Gegner, sich in Fresnoy und Roey festzusetzen, während er an anderen Stellen, wo er vorübergehend in unseren vordersten Graben eindrang, im Gegenstoß sofort wieder geworfen wurde. An einzelnen Frontabschnitten wurden die Angreifer mit Handgranaten zurückgetrieben. Um die Stellungen dicht der Straße Arras-Cambrai, südwestl. Cherisy, tobte am Vormittag ein erbitterter Kampf. Auch weiter südlich waren am Vormittag die Kämpfe um die erste Linie noch im Gange. Wieder und wieder zogen die Engländer abgeklärte und zusammengeschlossene Divisionen zurück und warfen neue in die Schlacht, während die deutsche Infanterie den erbitterten Anstürmen aus eigener Kraft ohne herangeführte Unterstützung und Reserven trotzte. Schon am Vormittag blieben mehrere Hundert Gefangene in unserer Hand.

Mittags: Die Schlacht tobte noch auf der ganzen Front mit größter Heftigkeit.

Abends: Der neue große Durchbruchversuch der Engländer ist abermals vollkommen gescheitert. Die englischen Verluste übersteigerte jedes schätzbare Maß. In Fresnoy wurde noch spät in der Nacht gerungen. Wo an einzelnen schwankenden Stellen in vorderster Linie sich noch Engländer befanden, wurden erfolgreiche Angriffe unternommen. Vor dem Einbruch der Nacht setzte der Gegner zum fünften großen Angriff auf das Dorf Dovy an. Er erlitt dort abermals eine neue blutige Niederlage. Am Mitternacht gewannen die Engländer nochmals das Dorf Cherisy. Zum Teil alte Truppen wurden sie im nächsten Sandgranatenkampf unter schweren blutigen Verlusten wieder hinausgeworfen. Die heiß umkämpften Dörfer Dovy, Roey

und Cherisy sind in unserer Hand. Auch weiter südlich blieben nächtliche Teilangriffe erfolglos. Um 4.30 Uhr vormittags entbrannten bei der Säuberung eines englischen Restes in der Nähe von Bullecourt nach heftigem Trommelfeuer abermals neue Kämpfe, die noch nicht abgeschlossen sind. Der heisse gewaltige Schlachtag ist ein voller Sieg der deutschen Waffen, insbesondere der Infanterie.

Aus dem Hauptquartier, 4. Mai. Obwohl die von den beiden Bestmächten unternommene Offensive sichtlich dieselbe aussichtslose Entwicklung nimmt wie die seiner Zeit in der Champagne und an der Somme, tobt sie weiter unter rücksichtslosem Einsatz von Menschen und Maschinen. Insbesondere rennen die Engländer immer aufs neue fast ohne Pause mit der fürchterlichsten Wut an denselben Stellen an, daß die Vermutung nahe liegt, daß sie keine Zeit mehr zu verlieren haben. An der französischen Front hat sich trotz stellenweise äußerst gesteigerter Artillerietätigkeit noch immer kein neuer großer Gesamtschub entwickelt. Die französischen Kräfte verzeichnen sich in blutigem und erfolglosem Einzelringen. Die Hauptstellen des französischen Artilleriefeuers nennt der Heeresbericht. Am stärksten war es von der Aisne bis Brimont, wo es sich heute früh von 5 Uhr an bis zur größten Höhe entwickelt hat. Bis zur Stunde sind aber Angriffe der Infanterie noch nicht gefolgt. (Möln. Stg.)

Berlin, 4. Mai. Im Raume von Reims fanden auch am 3. Mai keine größeren entschlossenen Kampfhandlungen statt, während die Artillerieschlacht mit größter Heftigkeit anhielt. Auf dem Aisneflügel griffen die Franzosen um 10 Uhr abends nach heftiger Artillerievorbereitung mit starken Kräften und weiteflüchtiger etwa 3 Kilometer Breite an. Der Angriff scheiterte vollkommen in unserem Sperr- und Maschinengewehrfeuer. Der an einer Stelle eingebrungene Gegner wurde im Gegenstoß wieder geworfen wobei eine Anzahl Gefangener in unserer Hand blieb. Auch die übrigen französischen Angriffe am Aisneflügel westlich Craonne, östlich Berg-au-Bac und bei Couchy wurden sehr blutig zurückgewiesen. Im Champagneabschnitt erfolgte 9 Uhr abends nach starker Feuerbereitung ein größerer feindlicher Angriff nördlich Prosnès, der wie alle französischen Angriffe der letzten Tage, glatt abgeschlagen wurde. Feindliche Truppenansammlungen in den Gräben wurden auch hier unter Feuer niedergehalten; mehrere Angriffe wurden schon im Keime erstickt. Unsere Patrouillen erfüllten tagsüber ihre Aufklärungsaufträge und kehrten mit einer Anzahl Gefangener zurück. (M.B.)

Das allgemeine Parlament der Alliierten.

Paris, 5. Mai. Die Eröffnungsitzung des allgemeinen Parlaments der Alliierten fand gestern vormittag statt. Den Vorsitz führte Clemenceau, stellvertretender Vorsitzender war Lord Stuart of Bortley. (M.B.)

Berlin, 5. Mai. Die plötzliche Reise Lloyd Georges nach Frankreich wurde, wie die „Voss. Stg.“ berichtet, infolge dringender Forderungen des Generals Haig unternommen. Die von Haig verlangten Ersatztruppen seien nicht vorhanden. Transportverluste verursachten Nahrungsmangel im englischen Heer. Frankreich sei überfüllt mit Verwundeten, weil der Transport nach England schwierig sei.

Östlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Eine neue Erklärung Miljukows.

Petersburg, 4. Mai. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Der Minister des Äußeren, Miljukow, beauftragte die russischen Vertreter, bei den verbündeten Mächten eine Note zu überreichen, in der es heißt:

Die vorläufige Regierung Rußlands erließ am 27. März eine Kundgebung an die Bürger, in der die Wünsche der Regierung des freien Rußlands über die Ziele des gegenwärtigen Krieges ausgedrückt wurden. Unsere Feinde bemühten sich in letzter Zeit, Zwietracht zwischen den Verbündeten zu säen, indem sie unsinnige Nachrichten über eine angebliche Absicht Rußlands, einen Sonderfrieden mit den Mittelmächten abzuschließen, verbreiteten. Das beigefügte Schriftstück wird derartige Erfindungen am besten widerlegen.

Im übrigen ist es selbstverständlich und das beiliegende Schriftstück sagt dies ausdrücklich, daß die provisorische Regierung, indem es die erworbenen Rechte des Vaterlandes wahren, strikte den gegenüber den Verbündeten Rußlands übernommenen Verpflichtungen treu bleiben wird.

Jest von dem siegreichen Ausgange des gegenwärtigen Krieges überzeugt, ist die provisorische Regierung sicher, daß die durch diesen Krieg aufgeworfenen Probleme im Sinne eines dauerhaften Krieges gelöst werden, ferner, daß die von den gleichen Bestrebungen erfüllten alliierten Demokratien die Mittel finden werden, die notwendigen Bürgschaften zu erhalten, um in Zukunft der Wiederkehr blutiger Zusammenstöße vorzubeugen.

(Zu bemerken ist hierzu, daß diese Note bei der russischen Sozialdemokratie heftige Unzufriedenheit erweckte, daß der Soldaten- und Arbeiterausschuss von der Regierung Aufklärung verlangte und die Soldaten und Arbeiter demonstrative Umzüge veranstalteten; Red.)

Der Krieg und die Heimat.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 4. Mai.

Am Bundesratsstisch: Staatssekretär Dr. Helfferich, Minister v. Breitenbach.

Präsident Dr. Köpff eröffnet die Sitzung um 1.05 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen zunächst kurze Anfragen.

Abg. Gosh (Soz.) fragt an wegen Entziehung der Unterstützung an solche Kriegserfahren, die eine Erwerbsarbeit nicht leisten können, weil sie kränzlich oder im Hausatzt unzulänglich sind.

Ministerialdirektor Dr. Lewald erwidert, die Entziehung der Unterstützung in solchen Fällen würde nicht im Sinne der Reichsleitung liegen.

Abg. Gosh (Soz.) fragt wegen der Herabsetzung der Ladekapazität von 8 auf 7 Uhr.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Eine Änderung des jetzigen Zustandes ist nicht geplant. Auch für Samstag bleibt es bei der jetzigen Regelung.

Abg. Mumm (D. Fr.) fragt nach dem Stande der Vorbereitungen für die Schaffung eines Kriegerheimstättengesetzes.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Die Bestrebungen zur Ansiedlung von Kriegsteilnehmern werden auch weiter gefördert werden. Über den Erfolg eines Heimstättengesetzes können keine Voraussagen über die Hoffnungen dürfen an die Ansiedlungsmöglichkeit von Kriegsteilnehmern nicht geknüpft werden.

Abg. Rühle (Soz.) fragt nach Verhaftung polnischer Sozialisten in Warschau.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Die Vorgänge sind unbekannt. Sofort nach Eingang der Anfrage ist in Warschau Rückfrage gehalten worden. Die Antwort steht noch aus. Eine Beantwortung der Anfrage ist somit heute nicht möglich.

Abg. Kuhnert (S. A.-G.) fragt nach der Entziehung von sechs in Köln-Ghrenfeld domiziliert gewesenen Belgiern zum deutschen Heeresdienst.

Oberst Marquart: Bei der Kürze der Zeit war es nicht möglich, das erforderliche Material herbeizubringen. Ich hoffe, in den nächsten Tagen in der Lage zu sein, die Anfrage zu beantworten.

Zwei Ergänzungsanfragen, die der Regierung vorzulegen, die Belgier zum Bruch ihres Fahnenweises verleitet und das Völkerecht verletzt zu haben, werden vom Präsidenten als neue Frage zurückgewiesen.

Künne werden die beiden Interpellationen über die Kriegsziele aufgerufen.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Der Herr Reichslingler ist zur Beantwortung der Interpellationen innerhalb der im § 31 der Geschäftsordnung festgesetzten Fristen an einem mit dem Herrn Präsidenten zu vereinbarenden Tage bereit.

Damit sind die Interpellationen für heute erledigt. Das Haus tritt nunmehr in die zweite Beratung des Etats der Reichseisenbahnen ein.

Abg. Fuchs (Soz.): Die Eisenbahnverwaltung darf sich bei ihren Maßnahmen nicht hinter den Militärbehörden verhehlen. Durch die Bahnhofsperren und die schwierige Gepäckbeförderung leidet das reisende Publikum sehr. Lohnverhältnisse und Teuerungszulagen sind bei der Reichseisenbahnen ungenügend. Den Eisenbahnarbeitern sollte das volle Koalitionsrecht gegeben werden.

Abg. Jäger (Radl.): Auch unbeschäftigte sollten die Teuerungszulage bekommen. Man sollte die Arbeiterausschüsse auch bei Regelung der Lohnverhältnisse hören. An dem Streik vom 17. April haben die Eisenbahnarbeiter nicht teilgenommen. Für das Arbeiterwohnungsweien muß mehr getan werden.

Staatsminister von Breitenbach: Das Reichsland leidet am meisten durch den Krieg. Im Operationsgebiet mühten Personen und Güterverkehr erheblich eingeschränkt werden. Abhilfe ist leider nur in geringem Maße möglich. Der Platzmangel ist unbedeutend, aber unvermeidlich. Die Lohnverhältnisse werden nach dem Krieg zu revidieren sein. Es sollte anerkannt werden, daß für Teuerungszulagen ganz geteilte Aufwendungen gemacht werden müßten. Die Kriegslage zwingt uns leider, die Kräfte aller unserer Beamten und Arbeiter außerordentlich zu beanspruchen. Überstunden und Sonntagsarbeit lassen sich nicht umgehen. Die Frauen haben auch im Augen- und Werkstättenbetrieb Gutes geleistet. Die Beschlüsse des Reichstags zum Hilfsdienstgesetz hinsichtlich der Schlichtungsausschüsse werden von mir lokal ausgeführt. In der Lohnfrage sollen die Arbeiterausschüsse nicht nur Anregungen geben, sondern es sollen in eigentlichen Sinne Verhandlungen stattfinden. Die Verforgung der Beamten und der Arbeiterschaft mit Nahrungsmitteln erfolgt so gut, als dies bei der Rationierung möglich ist.

Im weiteren Verlaufe der Debatte erklärt auf Äußerungen verschiedener Redner Staatsminister v. Breitenbach: Die gegenwärtigen Leistungen der Eisenbahnen sind allseitig anerkannt worden. Für Werkführer und Wagenaufseher sind außer Gehalts- auch organisatorische Fragen zu regeln. Bei dem Bahnausschuss handelt es sich um eine rein technische, noch strittige Frage. Der multilateral deutsche Lokomotivbau hat im letzten Jahre geteilte Fortschritte gemacht. Ich werde die Angelegenheit weiter sorgfältig prüfen. Mißstände im Schlafwagenverkehr werden dadurch beseitigt werden, daß Schlafwagenarten künftig nur zusammen mit den Fahrkarten ausgegeben werden. Bei den Teuerungszulagen wollen wir schematisch vorgehen.

Der Etat der Reichseisenbahnen wird sodann bewilligt.

Es folgt der Heeresetat. Hierzu liegt ein sozialdemokratischer Antrag vor, den Titel „Neubau und Ausstattung einer zweiten Kabinenanlage“ zu streichen und eine Resolution, in der gefordert wird, dafür zu sorgen, daß die von verschiedenen stellvertretenden Generalkommandos erlassenen Verordnungen über Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft, die mit den Bestimmungen des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst im Widerspruch stehen, aufgehoben werden.

Abg. Nehbel (Konf.) berichtet über die Verhandlungen des Hauptauschusses und gedenkt dabei der unergieblichen Heldentaten unserer Truppen an der Westfront. Die Lage an der Front sei nicht nur beruhigend, sondern geradezu glänzend. Das Hindenburgsche Programm vollziehe sich planmäßig. Besonderen Dank verdienen die junge Fliegerwaffe.

Kriegsminister v. Stein: Während wir hier den Etat beraten, kämpfen unsere Truppen an den Fronten in entscheidenden Kämpfen mit unergieblicher Tapferkeit. Eingabe und Selbstverleugung in dem Bewußtsein, daß hinter ihnen die Heimat steht. Das ganze Volk, unsere Armeen, sind voller Zuversicht, daß das so bleiben wird. Naturgemäß sind auch Wünsche über die Heeresleitung laut geworden. Daran steht das Kapitel der Behandlung, das seit langen Jahren die Vete-